2/2021

ARBEITSMARKTPOLITIK AKTIV

2 **JUBILÄUM**: Gespräch 20 Jahre arbeit plus Wien

6 **HISTORISCHES**: apW und Wiener Arbeitsmarkt

9 **MITGLIEDER**: 20- und 40-Jahr-Jubiläen

11 **NEUES PROJEKT**: BBE für junge Männer

17 **AMS**: Neue Job-Suchmaschine

Vereinszeitung von arbeit DACHVERBAND SOZIALE UNTERNEHMEN WIEN

ARBEIT PLUS WIEN FEIERT 20-JÄHRIGES JUBILÄUM

„Es ist eine Vielfalt da, die es vor 20 Jahren nicht gegeben hat."

„Arbeitsmarktpolitik Aktiv" hat fünf zentrale Akteur*innen aus Geschichte und Gegenwart des Dachverbands zum Gespräch gebeten: Manuela Vollmann und Rudi Wagner, die aktiv an der Gründung beteiligt waren, Andreas Thienel als Vertreter des Gründungsmitglieds Caritas Wien, Swantje Meyer-Lange als Vorsitzende und Tanja Wehsely als neuestes Vorstandsmitglied.

arbeit plus Wien: *Zu Beginn eine Frage, die sich vor allem an die Gründer*innen richtet: Wie ist es dazu gekommen, im Herbst 2001 einen Dachverband zu gründen – den DSE, Dachverband der sozialökonomischen Einrichtungen Wien? Was waren die Beweggründe, was war die Intention dahinter?*

R. Wagner: Die damalige Situation war ein Ergebnis einer experimentellen Arbeitsmarktpolitik – das war schon eine Innovation in Europa! Im Vorfeld der Gründung haben sich Projektleiter*innen und Sozialarbeiter*innen aus den Projekten regelmäßig getroffen, um sich über Rahmenbedingungen. Projektführung und die Zusammenarbeit mit Fördergeber*innen auszutauschen. Daraus ist der Wunsch entstanden, eine Lobbying-Gruppe in Form eines Vereins zu konstituieren, nicht nur um für die Träger zu lobbyieren, sondern immer auch, um Sprachrohr für die Klient*innen zu sein, die in den Projekten unterstützt werden. In dieser Dichotomie sind wir heute noch.

M. Vollmann: In der Schottenfeldgasse haben die Beratungs- und Betreuungseinrichtungen gemeinsam mit den Beschäftigungsprojekten an den Vereinsstatuten gearbeitet. Das ABZ Meidling, wie wir damals geheißen haben, war ja zunächst im Bundesdachverband (BDV Austria) Mitglied, denn es hat noch keinen Wiener Dachverband gegeben. Wir haben uns gedacht, wir brauchen eine Wiener Vernetzung, die uns gemeinsam im Bundesdachverband vertritt. Darum habe ich mich mit Eugen Bierling-Wagner engagiert, gemeinsam mit den Sozialökonomischen Betrieben

den DSE zu gründen.
apW: *Werfen wir einen Blick auf die Aufgaben des Dachverbands und seine Entwicklung. Welche Aufgaben hatte der DSE zu Beginn, welche hat arbeit plus Wien heute? Lassen sich Etappen in der Entwicklung des Wiener Dachverbands festmachen?*
R. Wagner: Die Geburt des DSE war dann doch eine, die ein bisschen Sauerstoffzufuhr gebraucht hat. Die vorrangigste Aufgabe von Heimo Rampetsreiter als erstem Vorsitzenden war die Sicherung der Finanzierung: Gibt es eine Chance, dass über das AMS eine Finanzierung in den Dachverband einfließen kann oder nicht? Und das ist wirklich die Leistung von Heimo Rampetsreiter und seinem Team, dass das gelungen ist. Es hat sicher zwei, drei, vier Jahre in Anspruch genommen, bis der Verband auf einer vernünftigen Finanzierung gestanden ist. Das war quasi die erste Epoche. Es war in der Anfangszeit nicht immer einfach, eine Gesprächsbasis mit den Fördergeber*innen zu finden. Wir waren natürlich ein lästiger Dachverband, gerade zu Beginn, weil wir viele Dinge in Frage gestellt haben. Und das wurde manchmal auch als Angriff ausgelegt. Später, mit Präsident Walter Wojcik und Geschäftsführer Christoph Parak, ist es gelungen, von einer konfrontativen in eine kooperative Situation zu kommen. Das ist die zweite Phase.
A. Thienel: Wir sind aus einer sehr konfrontativen Situation in eine wechselseitig anerkennende und unterstützende Zusammenarbeit gewachsen. Und auch intern hat sich viel getan: Am Anfang war der DSE ein loser Zusammenschluss der Trägerorganisationen, und dieses Zusammenwachsen durch das Bearbeiten gemeinsamer Themen hat uns stärker gemacht. Auch die Serviceorientierung des Dachverbands in Richtung der Trägerorganisationen und Projekte hat sich verbessert. Und zu den Aufgaben heute: Da hat sich vieles verändert, im Sinn von öffentlichem Auftritt und gemeinsam Positionen zu vertreten.
S. Meyer-Lange: Auch beim Selbstbewusstsein – heute treten wir als arbeit plus Wien ganz anders auf als damals als DSE. Mit der Einführung und dann Aufwertung einer Geschäftsführung hat sich sehr viel verändert. Und die Übersiedlung vom wenig einladenden Büro am Parhamerplatz in die Taborstraße war ein Wendepunkt.

> „Mit der Einführung und dann Aufwertung einer Geschäftsführung hat sich sehr viel verändert. Und die Übersiedlung vom wenig einladenden Büro am Parhamerplatz in die Taborstraße war ein Wendepunkt.“
>
> SWANTJE MEYER-LANGE

apW: *Vor 20, 30 Jahren wurden etliche arbeitsmarktpolitische Projekte neu gegründet, auch im Sinne, die experimentelle Arbeitsmarktpolitik richtig ins Leben zu führen. Neue Trägerorganisationen haben sich etabliert. Wäre das heute auch noch so möglich?*
A. Thienel: In der Form glaube ich nicht. Die Standards, die ganze Finanzkraft, was da zur Entwicklung und Durchführung neuer Projekte notwendig ist, ist kaum mehr schaffbar für kleine Träger. Deshalb geht's sehr stark in Richtung größere Träger, die hier mehr Möglichkeiten haben. Ich finde, das ist schon ein Verlust. Und für mich geht's jetzt darum, diese Innovationskraft

Andy Urban/arbeit plus Wien

arbeit plus Wien/Andy Urban

EDITORIAL

Wenn es derzeit pandemiebedingt zwar wenig zu feiern gibt, unsere Geburtstage wollen wir zelebrieren. Einige Mitglieder haben heuer runde Jubiläen, und auch arbeit plus Wien selbst feiert Geburtstag. Wir blicken zurück und resümieren. Darüber hinaus überlegen wir, was heute anders ist als vor zwei, drei oder vier Jahrzehnten, was die aktuellen Herausforderungen sind und die zukünftigen sein werden, im Kleinen und im Großen. Wenn wir uns nicht heute mit dem Jetzt und Morgen auseinandersetzen, fällt uns dies übermorgen auf den Kopf. Von einer rasanten Dynamik in der globalisierten Welt getrieben, sind wir gezwungen, ständig am Ball zu bleiben, wollen wir nicht ins Hintertreffen geraten und von den Entwicklungen abgehängt werden. Unser Fokus liegt dabei auf dem Wiener Arbeitsmarkt.
Gleichzeitig setzt sich scheinbar doch die Einsicht durch, dass wir nicht so weitermachen können wie bisher, wollen wir nicht unsere eigene Lebensgrundlage zerstören. Meines Erachtens gilt es, optimistisch zu bleiben, die Weichen neu zu stellen und einen konstruktiven Beitrag für unsere Zukunft zu leisten, und zwar möglichst rasch.
Zurück zum Geburtstag: Ich möchte mich bei den Mitgliedern und Funktionär*innen, den Mitarbeiter*innen sowie den Auftrag- und Fördergeber*innen herzlich bedanken - bei allen, die sich engagiert, die sich beteiligt, die daran mitgearbeitet haben, dass wir uns von einer losen Vernetzung zu einer seriösen Interessenvertretung entwickeln konnten. Die vielfältigen Talente im Büro von arbeit plus Wien zeigen sich beispielhaft an der Cover-Torte, die von einer Mitarbeiterin ausnahmsweise nicht für eine private Feier gestaltet wurde, sondern zum 20. Geburtstag des Dachverbands.

Ihr/Euer Christoph Parak

„Wir brauchen einen sinnvollen Maßnahmenmix aus Bewährtem und Raum für Experimente.“

TANJA WEHSELY

kleiner, engagierter Organisationen, die sich vielleicht erst gründen wollen, weiter zu unterstützen. Ich glaube, dass das damals, zum Beginn experimenteller Arbeitsmarktpolitik, noch ein Stück leichter war.

M. Vollmann: In den letzten 20 Jahren ist die Welt neoliberaler geworden. Wir sehen deshalb eher dieses Entrepreneurship, die wirtschaftsorientiert als Startups mit sozialem Gedanken arbeiten. Nicht allen ist gelungen Fuß zu fassen. arbeit plus Österreich hat eine eigene Plattform gegründet, damit diese Startups sich auch mit uns vernetzen können, obwohl sie nicht gemeinnützig sind. Das ist ein Feld, wo man internationaler denken muss: ESF-Gelder, EU-ReAct etc., wo wir als Netzwerk die Jungen unterstützen, damit sie es schaffen können. Ich habe einige erlebt, die dann alles hingeschmissen haben.

T. Wehsely: Aber die Szene von damals, mit den etablierten und den experimentellen Projekten, ist doch eine ähnliche wie jetzt? Unter anderen Voraussetzungen natürlich. Da gab es noch keine etablierten Arbeitsmarkt-Unternehmen, wie wir das jetzt sind, nur eine staatliche Arbeitsmarktverwaltung, später das AMS. Und jetzt denken eben wir darüber nach, wie inkludiert man private Initiativen? Es ist eine Vielfalt da, die es vor 20 Jahren nicht gegeben hat. Es wäre vielleicht nicht mehr genauso möglich wie damals, aber heute sind ja auch andere Dinge relevant als damals.

apW: *Wenn ich jetzt an Projekte von damals denke, wie das ABZ Meidling, das vor 30 Jahren angefangen hat, und was dann daraus geworden ist: Wäre so etwas heute noch möglich?*

A. Thienel: Der Würfel, den ich ja selbst gegründet habe, wäre heute nicht mehr möglich. Wenn ich jetzt als 25-Jähriger beginnen und sagen würde, ich hab eine Idee, und wir dann 1983 in einer Wohnung das Beratungscafé für arbeitslose Menschen und in Folge 1990 den ersten Wiener SÖB gegründet haben.

M. Vollmann: Es ist möglich, aber es ist sehr schwierig. Aber ich denke, der Platz müsste da sein. Neben den technischen Innovationen brauchen wir auch soziale Innovation, und dabei sollten wir auch junge und kleinere Initiativen unterstützen.

T. Wehsely: Es wäre heute nicht mehr möglich wie damals. Das Vergabewesen, die Calls in der Arbeitsmarktpolitik sind oft nur scheinbar innovationsgetrieben und sie werden auch „Schönschreiben“ genannt. Es wirkt durchaus know-how-vernichtend. Es ist nicht, wie gewünscht, effizient und effektiv – allein durch die Ausschreibungen, die Art, wie du dich jedes Jahr bewerben musst, selbst bei bewährten Projekten. Wir brauchen einen sinnvollen Maßnahmenmix aus Bewährtem und Raum für Experimente. Derzeit wird alles über einen Kamm geschoren, die Bürokratie beschäftigt alle über Gebühr. Das können sich eben oft nur Große oder Etablierte leisten.

S. Meyer-Lange: Also, ich bin 2003 in die Wiener Szene eingestiegen. Damals hat es in Wien über 30 SÖB und BBE gegeben. Davon gibt es jetzt viele nicht mehr, andere sind gewachsen oder haben fusioniert. Es gab immer Bewegung.

apW: *Wenn man sich eine zentrale Aufgabenstellung der aktiven Arbeitsmarktpolitik anschaut, nämlich die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit, und dem die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit in den letzten 20 Jahren gegenüberstellt, könnte man sagen, die Politik ist gescheitert. Denn so wie die Langzeitarbeitslosigkeit angestiegen ist, ist das keine Erfolgsgeschichte, oder?*

R. Wagner: Vollkommenes Veto! Wir wissen nicht, was gewesen wäre, wenn wir die vielen Unterstützungsmaßnahmen nicht gesetzt hätten! Es gab nach der Finanzkrise mehr Langzeitarbeitslose als vorher, aber da hat ja die Finanz- und Wirtschaftspolitik einen höheren Impact als die Arbeitsmarktpolitik. Denn da ist ja noch die Stellenandrangs-Ziffer: vor der Krise hatten wir 1:8 oder 1:10. Also wenn zehn Leute um eine Stelle rittern, da darf ich keinem einzigen Arbeitslosen irgendwas unterstellen, weil das unfair ist. Die anderen neun können Olympiasieger*innen sein und kriegen den Job trotzdem nicht.

Andy Urban/arbeit plus Wien

SWANTJE MEYER-LANGE

leitet den Frauen-SÖB VISITAS des Wiener Roten Kreuzes und ist seit 2018 Vorsitzende von arbeit plus Wien.

RUDOLF P. WAGNER

ist Geschäftsführer der pro mente Wien und Gründungsmitglied des DSE-Wien, heute arbeit plus Wien, und war viele Jahre Vorstandsmitglied.

TANJA WEHSELY

kommt aus der Jugendarbeit und Wiener Kommunalpolitik und ist Geschäftsführerin der Volkshilfe Wien und Vorstandsmitglied von arbeit plus Wien.

ANDREAS THIENEL

leitet für die Caritas Wien den Fachbereich Arbeit und Chance und ist seit 20 Jahren bei arbeit plus Wien engagiert, z.B. im Vorstand.

M. Vollmann: Aber man hätte gleich nach der Finanzkrise die Entscheidungen treffen können, wenn diese Wirtschaft Menschen in die Langzeitarbeitslosigkeit drängt, dann müssen wir gegensteuern mit einer bewussten und starken aktiven Arbeitsmarktpolitik.
T. Wehsely: Dafür bräuchte es aber Beschäftigungspolitik! Mit aktiver Arbeitsmarktpolitik kannst du ein bisschen den Arbeitsmarkt gestalten, aber wenn du Vollbeschäftigung willst und dafür keine Beschäftigungspolitik machst, kriegst du das auch nicht. Das kannst du nicht nur mit aktiver Arbeitsmarktpolitik stemmen.
A. Thienel: Der Arbeitsmarkt hat sich verändert: neue Anforderungen, Digitalisierung usw. und das Bildungssystem ist da nicht mitgekommen. Es braucht hier mehrere Ansätze: Die aktive Arbeitsmarktpolitik ist letztlich das Pflaster auf der Wunde, aber wenn ich will, dass die Wunde gar nicht entsteht, muss das im Vorfeld über Bildungspolitik und Beschäftigungspolitik geschehen, da muss ich proaktiv sein. Da geht es auch um das Thema Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, was sehr stark über die Arbeit definiert ist. Es sind immer mehr Personen ausgegrenzt, wie schaffe ich diese Kurve? Da braucht's entsprechende Angebote, die entwickelt werden müssen im Sinne von Beschäftigungs- und Integrationspolitik.
apW: *Zum Thema Frauen und Arbeitsmarkt: Wie sind die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte zu charakterisieren und zu bewerten?*
M. Vollmann: Damals, als das ABZ*AUTRIA gestartet hat, haben wir versucht, Teilzeitstellen für Wiedereinsteiger*innen zu finden, damit Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung gut zu vereinbaren sind. Denn das Bewusstsein, dass Unternehmen Strukturen verändern müssen, damit Vereinbarkeit möglich ist, hat es so gut wie gar nicht gegeben. Mittlerweile klären wir Frauen darüber auf, dass Teilzeit auch eine Falle sein kann, in die sie oft geraten und die langfristig Altersarmut bedeuten kann. Es geht nur gemeinsam – wenn beide Partner sich die Kinderbetreuung teilen, wenn beide gleichermaßen reduzieren, wenn für die Vorgesetzten bei einem Mann um die 30 genauso wahrscheinlich ist, dass er in Karenz geht und danach Teilzeit arbeitet, wenn er Vater wird. Erst dann kann man von Gleichstellung am Arbeitsmarkt sprechen, dann macht es keinen Unterschied mehr, ob man einen Mann oder eine Frau einstellt, dann schließt sich der Gender Gap.
arbeit plus Wien: *Vier zentrale Zielgruppen sind Dauerbrenner der aktiven Arbeitsmarktpolitik: Jugendliche und Ältere, Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Menschen ohne Ausbildung. Wo hat sich die Angebotslandschaft für diese Gruppen in den letzten 20 Jahren am stärksten verändert?*
T. Wehsely: Mein Thema ist natürlich die Jugend. Und ich finde schon, dass man da viel weitergebracht hat. Meine Erfahrung als Jugendarbeiterin und dann in unterschiedlichen Positionen bei Trägern ist, das hat vor Minister Rudi Hundstorfer nie jemand ernst genommen. Für mich war der Rudi für die Jugendlichen das, was für die ganze Arbeitsmarktpolitik der Dallinger war.
M. Vollmann: Es hat zu lange geheißen, finde ich, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Österreich eh gering ist. Die offiziellen Zahlen haben dies ja auch bestätigt, dennoch war und ist klar: Gerade jungen Frauen wird es nicht leicht gemacht am Arbeitsmarkt. Sie werden häufig in stereotype Lehrberufe gedrängt, obwohl es Zukunftsberufe, wohl auch in der Pflege, aber auch im Umwelt- und Energiebereich gibt.
A. Thienel: Was Menschen mit Migrationshintergrund betrifft – da wurde auch reagiert auf Flüchtlingsbewegungen und die notwendige Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt. Da sind die BBE derzeit ein Stückchen experimentelle Arbeitsmarktpolitik, da wird viel ausprobiert: „Schauen wir uns das einmal ein Jahr an, bringt uns ein Konzept und dann schauen wir, ob sich das bewährt." Da tut sich schon was. Aber auch da haben eben wieder nur die großen Organisationen die Möglichkeit dazu. Da gibt es mittlerweile Projekte, wir haben zum Beispiel eines für türkischstämmige Frauen, die holen die Frauen dort ab, wo sie sind, und können auf spezifische Probleme besser eingehen. Also das hat schon auch Vorteile, dass die Angebote heute differenzierter sind.
apW: *Wenden wir uns dem Jetzt und der Zukunft zu: Was sind aus heutiger Sicht die zentralen Herausforderungen am Arbeitsmarkt: jetzt und in zehn Jahren?*
T. Wehsely: Ein zentrales Thema, über das wir auch schon oft geredet haben, ist Beschäftigungspolitik über Green Jobs und Kreislaufwirtschaft. Das ist ein großes, auf mindestens ein Jahrzehnt angelegtes nationales Anstrengungsprojekt. Das ist wie ein New Deal – der Green Deal! Und da ist es zu kurz gegriffen, einfach uns zu fragen „Ja, wo sind jetzt die Green Jobs? Was ist mit der Kreislaufwirtschaft? Was macht ihr jetzt in der Kreislaufwirtschaft?"
A. Thienel: Das ist wie bei der Energiewende – zum Umstieg gebe ich mir 20, 25, 30 Jahre, bis ich das schaffe. Wenn ich das Thema Beschäftigung, Zugang zu Arbeit für Alle ernst nehme, dass Beschäftigung ein wesentlicher Bestandteil gesellschaftlicher Integration ist, und was brauche ich dazu, dann kann ich nicht erwarten, dass das Problem von heute auf morgen gelöst wird, aber ich brauche ein umfassendes Bekenntnis dazu seitens der wesentlichen politischen Akteur*innen und Fördergeber*innen.
apW: *Herzlichen Dank für das Gespräch.*

> „Die aktive Arbeitsmarktpolitik ist letztlich das Pflaster auf der Wunde, aber wenn ich will, dass die Wunde gar nicht entsteht, muss das im Vorfeld über Bildungspolitik und Beschäftigungspolitik geschehen."
>
> ANDREAS THIENEL

MANUELA VOLLMANN

ist Gründerin und Geschäftsführerin von ABZ*AUSTRIA, Gründerin des DSE-Wien und langjährige Vorsitzende von arbeit plus Österreich.

EINDEUTIG ERWACHSEN: APW IST 20

Gemeinsam für den Wiener Arbeitsmarkt – seit 20 Jahren!

„Nach Jahren guter Konjunktur, steigender Arbeitskräftenachfrage und rückläufiger Arbeitslosigkeit folgte dem Konjunktureinbruch in der zweiten Jahreshälfte 2001 eine markante Trendwende am Arbeitsmarkt.“ Mit diesen Worten eröffneten die AMS-Vorstände Buchinger und Böhm ihren Geschäftsbericht 2001. Sie meinten mit der markanten Trendwende wohl noch nicht den Anfang einer Erfolgsgeschichte in der Wiener Arbeitsmarktpolitik: des Dachverbands für Sozialökonomische Einrichtungen – DSE – am 6. September 2001.

Martin Juen

Die Jobmessen von arbeit plus Wien ziehen jedes Jahr zahlreiche Jobsuchende an.

Wien steckte um die Jahrtausendwende in einem seit den 1970er Jahren laufenden Strukturwandel: Bis in die 90er-Jahre hatte die Zahl der Industriejobs sich mehr als halbiert – wo noch Industrie vor Ort war, ersetzten Maschinen die Menschen. Dann kam die Ostöffnung, die Wien zu einem begehrten Standort machte: Um die Jahrtausendwende begannen Bevölkerungszahl und Beschäftigung stark zu steigen. Doch die Zahl der neu geschaffenen Stellen reichte nicht aus – gerade für Ältere und niedrig Qualifizierte wurde es immer schwerer am Arbeitsmarkt, die Arbeitslosigkeit und besonders die Langzeitarbeitslosigkeit wuchsen. In diesem Wien des Wechsels von der Industrie- zur Dienstleistungsstadt, das gerade wieder anfing, jünger, bunter und lebendiger zu werden, trafen sich Vertreter*innen der Wiener sozialökonomischen Betriebe sowie der Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, um eine gemeinsame Interessenvertretung auf die Beine zu stellen: die Gründungsstunde des DSE, des Dachverbands für Sozialökonomische Einrichtungen.

ERSTE JAHRE: DIE JUNGEN WILDEN

Kaum gegründet, musste der junge DSE sich kämpferisch zeigen: Einerseits ein für fast alle jungen Organisationen alltäglicher Kampf ums Überleben in Form von gesicherter Finanzierung, andererseits (und auch im Zusammenhang damit) ein ständiger Kampf um Anerkennung: Nicht alle zentralen Stakeholder der Arbeitsmarktpolitik waren begeistert von diesem kleinen und durchaus vorlauten Verein, der

arbeit plus Wien

„Aktive Arbeitsmarktpolitik in Wien und München“ 2010: Der DSE lud zum hochkarätigen Austausch mit Expert*innen aus Deutschland (links). Die Gründer*innen des Wiener Dachverbands für Sozialökonomische Einrichtungen bei der Gründungsversammlung im September 2001 (rechts).

seine Aufgabe in diesen ersten Jahren darin sah, sich zu profilieren und auf eigene Beine zu stellen, damit die Anliegen seiner Mitglieder und die von deren Klient*innen nicht überhört würden. Das Engagement des ersten Vorsitzenden, Heimo Rampetsreiter, und seiner Mitstreiter*innen zeigte jedoch schon bald erste Erfolge – etwa durch eine erfolgreiche Teilnahme an der Messe Personal Austria 2003 und die sukzessive Anerkennung durch die großen „Player“ der Wiener Arbeitsmarktpolitik. 2003 wurde auch das Logo des DSE finalisiert, und das AMS Österreich verwendete erstmals den Begriff „Langzeitbeschäftigungslosigkeit“ zusätzlich zur Langzeitarbeitslosigkeit.

Der Servicegedanke des DSE stand im Mittelpunkt eines 2004 gestarteten Projekts: Ein erster Katalog mit 15 Wiener Beratungseinrichtungen, mit dem sich diese DSE-Mitglieder präsentieren konnten. Und Start einer Erfolgsgeschichte: Der Katalog „Beschäftigung und Beratung in Wien“ wird mittlerweile jährlich in einer Auflage von 3.700 Stück gedruckt und stellt auf über 200 Seiten alle Angebote der arbeitsmarktpolitischen Dienstleister*innen iim Beschäftigungs- und Beratungsbereich in Wien vor. Alle AMS-Berater*innen Wiens erhalten jährlich ein Exemplar, um somit jederzeit einen Überblick der Wiener Angebote zur Hand zu haben.

Zwei Jahre später startete eine weitere bis heute andauernde Erfolgsgeschichte: Die „Arbeitsmarktpolitik AKTIV“, zunächst als kleine Mitgliederzeitung, informiert mittlerweile zweimal jährlich die ganze arbeitsmarktpolitische Szene Wiens – mehr dazu auf Seite 16!

2009: RELAUNCH IN DER WIRTSCHAFTSKRISE

2009 erreichte die große Finanz- und Wirtschaftskrise der Nuller-Jahre Österreich: Im ganzen Land gingen 40.000 Arbeitsplätze verloren, die Wirtschaftsleistung sank um 3,6%. Man sprach von einem „seit dem 2. Weltkrieg nicht erlebten Rückgang“ der Beschäftigung – nicht ahnend, dass diese Phrase etwas über zehn Jahre später erneut durch alle Medien geistern würde. Kurzarbeit wurde großflächig als Instrument eingesetzt, um Kündigungswellen zu verhindern. Mit der „Aktion 4.000“ stellte Sozialminister Hundstorfer ein Beschäftigungsprogramm für Langzeitbeschäftigungslose auf die Beine, das in Folge mit der „Aktion 6.000+“ ausgebaut wurde, was auch eine Erweiterung des Arbeitsplatzangebots in sozialökonomischen Betrieben und gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten zur Folge hatte.

Doch auch intern brachte das Jahr 2009 dem DSE große Veränderungen: Im März nahm ein neuer Geschäftsführer, Christoph Parak, die Arbeit auf, und startete einen Reformprozess: Einerseits erhielten Website und Zeitschrift einen neuen Look und wurden ausgebaut, andererseits kam die Arbeit des DSE nun finanziell auf sichere Beine, die kämpferisch-aufbauende Phase der ersten Jahre war vorbei. Entsprechend ging es nun darum, Kooperation statt Konfrontation in den Vordergrund zu stellen, ohne dabei aber den Fokus auf die Bedürfnisse der Mitglieder und deren Klient*innen zu verlieren. Im September des Jahres 2009 fand die erste Jobmesse des DSE, damals in den Räumlichkeiten des WUK, statt – seitdem bietet sie jedes Jahr arbeitsuchenden Wiener*innen die Möglichkeit, direkt vor Ort Kontakt zu sozialen Unternehmen sowie Beratungs- und Betreuungseinrichtungen aufzunehmen und vielleicht sogar mit einem Jobangebot in der Tasche wieder nach Hause zu gehen.

SERVICE, WACHSTUM UND ZUSAMMENARBEIT

Schon 2010 folgte der Aufschwung nach der Krise: man sprach von einem „All-Time-High“ an Beschäftigung. Und auch der DSE wuchs und entwickelte sich: Aus dem stark gewachsenen Vorstand heraus entstand ein Präsidium, das unter Präsident Walter Wojcik die Vereinsleitung übernahm. Mit der Konferenz „Aktive Arbeitsmarktpolitik in Wien und München“ blickte der DSE erstmals aktiv über die Landesgrenzen hinaus, um Expertise aus anderen europäischen Städten einzuholen und mit den zentralen Wiener Playern zu diskutieren. Doch auch intern wurde Austausch und gemeinsames Lernen in den folgenden Jahren groß geschrieben: Seit 2011 bietet der Verein immer wieder Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter*innen von Mitgliedsbetrieben an, zu so vielfältigen Themen wie Outplacement, Änderungen im AIVG, Datenschutz, Storytelling in der Öffentlichkeitsarbeit und viele mehr …

Auch die Zusammenarbeit mit dem AMS Wien verbesserte sich, und 2010 fand erstmals eine Beratungsinitiative an Wiener RGSen statt, wo Arbeitsuchenden die Angebote der DSE-Mitglieder in Einzel-

arbeit plus Wien

Die zweite DSE-Jobmesse 2009 in der Berufsschule Längenfeldgasse: Christoph Parak, Rudolf Hundstorfer und Heimo Rampetsreiter (v.l.)

gesprächen vorgestellt wurden – eine AMS-DSE-Kooperation, von der alle Seiten profitierten. 2012 übernahm Petra Draxl die Leitung des Wiener AMS: In einer Zeit, wo die Langzeitarbeitslosigkeit zu steigen begann (damals führte übrigens Niederösterreich noch vor Wien die Statistik an!), wurde eine gute Kooperation, um möglichst vielen Wiener*innen den Weg zurück in einen dauerhaften Job zu ebnen, unabdingbar.

VEREINSLEBEN IN NEUEM UMFELD

Zwar fand im Jahr 2005 ein erstes „Social Clubbing" statt, 2013 wurde jedoch eine Institution der Wiener Sozialwirtschaft-Szene geboren: Die erste „Lange Nacht der Wiener Sozialwirtschaft" fand am 13. Juni im Soho in der Nationalbibliothek statt. Seitdem bietet die Lange Nacht jedes Jahr Gelegenheit, in einem zwanglosen Umfeld andere Menschen aus der Branche kennen zu lernen, über alle Unternehmens- und Hierarchiegrenzen hinweg.
Wenig später wurde auch der Alltag des DSE deutlich „herzeigbarer": 2014 bezog der Verein sein Zuhause in der Taborstraße. Erstmals konnten Treffen der Fachausschüsse, aber auch Treffen mit externen Stakeholdern und Expert*innen in den Vereinsräumlichkeiten abgehalten werden, der DSE war nun in der Lage, sich und seine Mitglieder in einem offenen, einladenden Umfeld zu (re)präsentieren.

SEPTEMBER 2015: HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE NÄCHSTEN JAHRE

Die Jobmesse 2015 fand erstmals in der Volkshalle im Wiener Rathaus statt – ein auch nach außen hin deutlich sichtbares Zeichen, dass der DSE als Kooperationspartner Wiens geschätzt und unterstützt wird. Erstmals war die Zielgruppe 50plus Schwerpunkt der Jobmesse: ein Thema, das die sozialen Unternehmen in Wien bis heute beschäftigt. Zeitgleich sah sich Europa mit der „Flüchtlingskrise" konfrontiert – die Arbeitsmarktintegration der vielen, die (seit) damals in Europa Schutz vor Krieg und Verfolgung suchten, wurde ebenfalls zu einem Thema für viele Jahre.

DSE WIRD ARBEIT PLUS WIEN

Dem Beispiel des österreichweiten Bundesdachverbands folgend, der bereits 2015 seinen Namen auf arbeit plus änderte, heißt der DSE seit 2017 arbeit plus Wien. Durch die Namensänderung will der Wiener Dachverband aufzeigen, dass Sozialintegrative Betriebe mehr bieten als Jobs und Beratung. In den arbeit plus Wien-Mitgliedsbetrieben erhalten die Betroffenen Qualifizierung, befristete Beschäftigung, Beratung, bei Bedarf Hilfe in den verschiedensten Lebenslagen und vor allem Wertschätzung – wichtige Meilensteine, um wieder „jobready" zu werden. Zusätzlich soll durch die Namensänderung die starke Vernetzung der sozialen Unternehmen betonen und die Zugehörigkeit zur Bundesorganisation arbeit plus – Soziale Unternehmen Österreich aufgezeigt werden.

AKTION 20.000 UND EIN NEUER VORSTAND

Die leider verfrüht sistierte „Aktion 20.000" brachte auch ein neues Angebot von arbeit plus Wien: Zum zweiten Mal in der Geschichte des Vereins konnte mit über diese Aktion angestellten Mitarbeiter*innen Beratung vor Ort in den Wiener RGSen angeboten werden. Die Mitgliederversammlung von arbeit plus Wien wählte in diesem Jahr erstmals eine weibliche Vorstandsvorsitzende: Seit 2018 leitet Swantje Meyer-Lange die Geschicke des Vereins.

2020: DIE PANDEMIE ALS BEWÄHRUNGSPROBE

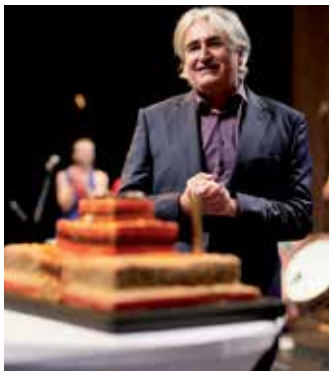
Das Jahr 2020 und der Beginn der Corona-Pandemie erschütterten den Arbeitsmarkt nachhaltig und stellten die Zahlen der Wirtschaftskrise 2009 in den Schatten. Lockdowns und Sicherheitsmaßnahmen stellten auch die Sozialen Unternehmen Wiens vor vollkommen neue Herausforderungen, sowohl am Arbeitsmarkt als auch in der täglichen Arbeit. Aber genau in dieser größten Arbeitsmarktkrise seit dem Ende des 2. Weltkriegs (die diesen Titel hoffentlich noch länger behält) bewähren sich die in den letzten 20 Jahren von arbeit plus Wien gelegten Grundsteine und solide gebauten Fundamente der Zusammenarbeit: Die vertrauensvolle Gesprächsbasis, die mit AMS, waff und anderen Fördergeber*innen erarbeitet wurde, ermöglicht nun eine schnelle und effiziente Kommunikation, die unsere Mitglieder in der täglichen Arbeit unterstützt und stärkt.
arbeit plus Wien ist 20 Jahre alt: Wir sind in dieser Zeit an unseren Herausforderungen und mit unseren Mitgliedern gewachsen. Auch wenn Covid-19 uns bei Erscheinen dieser Zeitschrift nach wie vor im Griff hat – wir können dennoch gemeinsam gestärkt in die Zukunft blicken, um auch die nächsten 20 Jahre einen wertvollen Beitrag zur Wiener Arbeitsmarktpolitik zu leisten. Wien hat sich in den letzten 20 Jahren verändert – die Sozialen Unternehmen waren und sind immer da, um auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren und den Wiener*innen beim (Wieder)Einstieg in einen ständig im Wandel begriffenen Arbeitsmarkt zu helfen.

JOB-TRANSFAIR FEIERT 20. GEBURTSTAG

„Perfektes Matching bleibt unsere wichtigste Aufgabe“

In den letzten 20 Jahren bot Job-TransFair gemeinnützige GmbH 27.000 arbeitssuchenden Menschen eine langfristige berufliche Perspektive bei Partnerbetrieben im Raum Wien.

„An der Wiege von Job-TransFair standen die damalige Metaller-Gewerkschaft und natürlich das AMS Wien“, berichtet Geschäftsführer Thomas Rihl. Die Metaller-Gewerkschaft erkannte das Potenzial, die gemeinnützige Arbeitskräfteüberlassung als Instrument der Arbeitsmarktpolitik einzusetzen. Man sah die Vorteile eines Arbeitseinsatzes direkt in der Praxis – verbunden mit einer Unterstützung durch Personalberater*innen, Trainer*innen und Sozialarbeiter*innen in einer Organisation ohne Gewinnorientierung.
Job-TransFair führt Transitarbeitskräfte mit zukünftigen Arbeitgeber*innen zusammen und begegnet Benachteiligungen aufgrund von Alter, Dauer der Arbeitslosigkeit, Geschlecht oder Herkunft mit intensiver Beratung auf Basis der Kompetenzen der Arbeitsuchenden. „Jede*r kann irgendetwas wirklich sehr gut. Unser Job ist herauszufinden, was das ist und es in einen beruflichen Kontext zu übersetzen“, so Rihl.
„Den Arbeitgeber*innen wird es bei uns sehr leicht gemacht, Arbeitssuchenden eine Chance zu geben. Der Einstieg in den Job ist sehr niederschwellig und gibt dadurch Menschen, die unter normalen Umständen nicht zum Zug gekommen wären, die Chance, ihre Kompetenzen unter Beweis zu stellen. Das soll dazu führen, dass die Arbeitgeber*innen sie anstellen“, erläutert Rihl. Obwohl derzeit viele Firmen Mitarbeiter*innen suchen, werden sich bestimmte Gruppen am Arbeitsmarkt immer schwertun. „Da ist unser bewährtes Stufen-Konzept Beratung, interne Beschäftigung in der Kümmerei und externe Beschäftigung bei Partnerfirmen mit abschließendem TransFair auch weiterhin ein wichtiges, zukunftsträchtiges Instrument.“



Bernhard Wolf

Job-TransFair-GF Thomas Rihl mit der Geburtstagstorte aus der Kümmerei

Übrigens: unter dem Link https://prezi.com/view/WYapYJ8jVgxBrZkiNySr/ gibt‘s die digitale Festschrift „20 Jahre – 20 Plaudereien mit Weggefährt*innen“.

In der Galerie unik.at werden im Rahmen des Arbeitstrainings die Kunstwerke verkauft.

20 JAHRE ARBEITSINTEGRATIONSPROJEKT UNIK.AT

Besondere Fähigkeiten und kreatives Potenzial im Fokus

Am Anfang stand eine Idee: ein Arbeitsintegrationsprojekt zu schaffen, in dem der Blick ganz bewusst auf das gerichtet werden sollte, was die Teilnehmer*innen können, und nicht auf das, was sie nicht können. Indem das Projekt dem künstlerischen Schaffen viel Platz einräumte, wurde das große kreative Potenzial von Menschen mit Einschränkungen in den Vordergrund gestellt: „unik.at“ war geboren!
Da Fähigkeiten wie Zuverlässigkeit und Struktur in jeder Art von Aufgabenstellung erlernt werden können, ging es dabei immer um eine Mischung aus Gestaltungsmöglichkeit auf der einen und produktives Arbeiten auf der anderen Seite. Das Schaffen von marktfähigen Produkten nahm den Arbeitsprozessen ihren Simulationscharakter – die Arbeit bekam „Sinn“.

AUTHENTISCHE UND KREATIVE UNIKATE ENTSTEHEN

In laufenden Prozessen sowie mehrtägigen Workshops wurde und wird spontan und ausdrucksstark Kunst produziert – nicht Kunst für den mit anderen Zielen operierenden Kunstmarkt, sondern authentische und kreative „Unikate“, die leistbar sind. 2005 wurde mit der „Galerie unik.at“ ein Verkaufsort für die gestalteten Produkte geschaffen, der als zusätzlicher Ort für das Arbeitstraining sowie als Finanzierungsgrundlage für weitere Arbeitsstellen dient.
Das Projekt vernetzte sich in den letzten 20 Jahren zunehmend im Bezirk, anfänglicher Widerstand wurde von breiter Akzeptanz abgelöst, und als sozialer und wirtschaftlicher Faktor ist es mittlerweile im Achten fest etabliert.
„Von den 956 erfolgreichen Abschlüssen, die unsere Berufsintegrationsprojekte verzeichnen können, gehen fast 50 Prozent auf unik.at zurück. Mit diesen schönen Erfolgen soll es auch in Zukunft weitergehen, damit wir im Neuen Jahr unsere 1.000ste Vermittlung feiern können!“, wünscht sich Co-Geschäftsführerin Projekt-Teamleiterin Karin Beisteiner.

INFO

unik.at

Galerie: Josefstädter Straße 40, 1080 Wien; **Projekthaus:** Lange Gasse 30, 1080 Wien; www.humanisierte.at

40-JAHR-JUBILÄUM VON WIEN WORK

40 Jahre Arbeit für Menschen mit Behinderung

Mit einem tollen Fest feierte Wien Work am 6. Oktober im Wiener Rathaus mit Gästen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung sowie den Mitarbeiter*innen und Lehrlingen das bunte Leben.

Wien Work kann stolz auf seine Errungenschaften sein, denn es hat sich glatt „verhundertfacht“: 1981 wurde das Unternehmen als „Geschützte Werkstätten für Wien GesmbH“ gegründet – mit damals sieben Mitarbeiter*innen. Heute beschäftigt Wien Work über 700 Mitarbeiter*innen, davon 180 Lehrlinge. Das sozialwirtschaftliche gemeinnützige Unternehmen schafft und vermittelt Arbeitsplätze für am Arbeitsmarkt benachteiligte Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen und ermöglicht langzeitarbeitslosen Menschen den Wiedereinstieg ins Berufsleben.
„Um unseren arbeitsmarktpolitischen Auftrag bestmöglich zu erfüllen, ist die Orientierung an Marktlage und Nachfrage natürlich besonders wichtig“, führt Wien-Work-GF Wolfgang Sperl aus. Deshalb wurden in den letzten 40 Jahren die Geschäftsfelder und deren Angebote kontinuierlich erweitert und modernisiert – von Großwäscherei über Gastronomie bis Tischlerei. Die inklusive Berufsausbildung bietet 180 Lehrlingen mit Lernbehinderungen elf verschiedene Lehrberufe an – von Landschaftsgärtner*in bis Konditor*in. Zusätzlich berät, qualifiziert, coacht und vermittelt das „Jobmanagement“ rund 2.700 Klient*innen pro Jahr.

wienwork/Julia Dragosits

Bürgermeister Michael Ludwig und Wien-Work-GF Wolfgang Sperl bei der Gala im Rathaus

Ein entscheidender Schritt war 2017 die Übersiedlung der bis dahin vier Hauptstandorte in einen neuen, barrierefreien Standort in der Seestadt Aspern mit Werkshalle, Zentrale, Projektbüros, Produktionsstätten sowie Restaurants. Beste Voraussetzungen für die künftige Entwicklung, denn, so Wolfgang Sperl: „Wir haben auch für die nächsten 40 Jahre noch sehr viel vor.“

INFO

Wien Work integrative Betriebe und AusbildungsgmbH

Sonnenallee 31, 1220 Wien, www.wienwork.at

Christine Baumann

40 JAHRE WUK

Mehr als eine Utopie

Es war die Utopie einer anderen Gesellschaft, die die Gründer*innen des WUK antrieb. Sie wollten einen Ort schaffen, an dem Kultur als demokratischer Kommunikations- und Emanzipationsprozess aller möglich ist. Bildung, Arbeit, das Zusammenleben an sich, waren bedeutende Pfeiler ihres Kulturbegriffs. 1981 wurde diese Utopie mit dem WUK – dem Werkstätten- und Kulturhaus – real.

SANIERUNG ALS ERSTES ARBEITSMARKTPOLITISCHES PROJEKT

Bald nach der Übernahme des desolaten Hauses in der Währinger Straße 59 entstand das erste arbeitsmarktpolitische Projekt des WUK: Im Rahmen der damaligen Aktion 8000 sanierten benachteiligte Jugendliche weite Teile des desolaten Gebäudes und wurden gleichzeitig ausgebildet und auf ihrem Weg ins Berufsleben unterstützt.

EINES DER GRÖSSTEN SOZIOKULTURELLEN ZENTREN EUROPAS

2021 besuchen und nutzen rund 200.000 Menschen das WUK als eines der größten soziokulturellen Zentren Europas. Mehr als 5.000 nehmen jährlich die verschiedenen Bildungs- und Beratungsangebote des WUK in Anspruch. Dass es das WUK mit seinen kulturellen und sozialen Angeboten, seinen gesellschaftspolitischen Denkanstößen und demokratischen Strukturen heute noch gibt, ist eine großartige Verwirklichung der Utopie voriger Generationen.
Unserer Generation steht das WUK nun als Möglichkeitsraum offen. Im WUK können Jugendliche Neues ausprobieren, um sich persönlich weiterzuentwickeln. Die WUK Bildungs- und Beratungseinrichtungen können ihre Angebote laufend verbessern und neue entwickeln. Das WUK selbst kann – und muss – sich immer wieder neu erfinden. Aus diesen Prozessen, dem Erleben und dem Tun, entstehen im WUK laufend neue Utopien, die in die Realität umgesetzt werden wollen.

INFO

WUK Werkstätten- und Kulturhaus

Währinger Straße 59, 1090 Wien, www.wuk.at

Zum 40. WUK-Geburtstag haben Menschen aus dem WUK und rund ums WUK das Thema ‚Utopie‘ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Die dazugehörige Publikation erscheint Anfang 2022.

NEU: BERATUNG FÜR JUNGE MÄNNER

„Es ist schön, dass mir jemand zuhört“

A. ist 20 Jahre alt und arbeitslos. Er fühlt sich orientierungslos. Anderen Männern geht es auch so, wird ihm beim Infogespräch zur BBE für junge Männer gesagt.

Und dass es in der BBE darum geht, herauszufinden, wo er im Leben steht, und was er sich beruflich vorstellt. A. möchte seine Lage verändern, daher sagt er seine Teilnahme zu.

ARBEIT AN DER LAGE

Nun ist A. bereits seit zwei Monaten in der BBE. Anfangs war er unsicher, aber er geht gerne in die Einzelgespräche zu seinem Betreuer. Dort spricht er darüber, dass ihn die Arbeitslosigkeit ruhelos und getrieben macht, und über sein Gefühl, die letzten Jahre verschwendet zu haben. Es ist schön, dass ihm jemand zuhört. Es hat ihm auch schon geholfen, er kennt sich mit seinen Gefühlen besser aus. Er kommt zusätzlich auch in die wöchentlichen Gruppensitzungen. Dort kann er seinen Ärger formulieren, fühlt sich weniger alleine, hört Ideen von den Anderen und bekommt gute Rückmeldungen zu seiner Person.

ENTWICKLUNG EINER PERSPEKTIVE

Mittlerweile ist A. seit drei Monaten in der BBE und seit vier Wochen in einer Ausbildung. Er kommt weiterhin in die BBE, um über seine neuen Erfahrungen zu sprechen. Die Ausbildung ist härter als erwartet, aber er möchte seinen Plan so durchziehen, wie er es mit seinem BBE-Betreuer vereinbart hat.

BBE für junge Männer

Im geschützten Raum können junge Männer über ihre Probleme reden und auch Gefühle wie Ärger formulieren.

Das Angebot der neuen BBE richtet sich an Männer von 18 bis 25 Jahre. Die Standortbestimmung dient als Ausgangspunkt, um an Zukunfts- und Berufsfragen zu arbeiten und konkrete Schritte zu entwickeln. Die Arbeit findet im Einzel- und Gruppensetting für einen Zeitraum von bis zu sechs Monaten statt. Die Betreuung kann bei Teilnahme an Ausbildungen, Arbeitsantritt oder ähnlichem aufrecht bleiben.

INFO

BBE für junge Männer, Männerberatung Wien

Muhrengasse 22, 1100 Wien

Die Organisation der Teilnahme erfolgt über das AMS Jugendliche (U25) oder Tel. 0670 550 3001 bzw. u25@maenner.at

20-JAHR-JUBILÄUM

Einzigartiges Erfolgsprojekt

Haus Aktiv ist in seiner Form einzigartig in Österreich: Ein Jahr lang können die Teilnehmenden alle Möglichkeiten und Bereiche ausprobieren und werden so bestmöglich auf den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet.

Karin Gartner/ Haus Aktiv

Tolle Performances und viel Spaß gab‘s bei der 20-Jahr-Feier.

Mit gerade einmal vier Schlüsselarbeitskräften und 20 Transitarbeitskräften startete das engagierte Arbeitsintegrationsprojekt 2001 unter dem Namen „Rund ums Haus“. Die Zielgruppe bildeten schon damals arbeitsuchende Menschen mit einer Behinderung (mindestens 50% Grad der Behinderung) sowie Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung (mindestens 30% GdB) oder mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Sie erhalten Unterstützung beim (Wieder-)Einstieg in den regulären Arbeitsmarkt und werden bei der Wiedererlangung einer Höherqualifizierung sowie beim Eintritt in eine Ausbildung und Lehre unterstützt.

Ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor waren von Beginn an Projektpartnerschaften mit großen Firmen und verschiedenen Bundesdienststellen. Die Kooperationspartner*innen stellen Haus Aktiv beispielsweise ihre Schulungsrichtlinien zur Verfügung. Dadurch kann für die Teilnehmer*innen eine bestmögliche Vorbereitungsphase geschaffen werden.

AUSBILDUNGSPROJEKT FÜR DEN EINSTIEG IM HANDEL

2020 startete ein wahres Meilensteinprojekt in Form einer Kooperation mit Billa und Merkur: ein Ausbildungsprojekt für zukünftige Kassierer*innen und Verkäufer*innen mit Behinderungen. „Es freut uns, diese Ausbildung jetzt bei uns im Haus mit eigenen Schulungsräumen anbieten zu können“, erläutert Vanja Sehic-Gavrilovic, Leiterin von Haus Aktiv. Zusätzlich soll in den nächsten Jahren der Fokus auf den Lagerbereich gelegt werden – auch da sind schon mögliche Kooperationspartner*innen in Aussicht. „Geplant ist, dass wir die Arbeitsintegration noch moderner und motivierender gestalten können“, so Sehic-Gavrilovic.

INFO

Haus Aktiv

Schuhfabrikgasse 15, 1230 Wien
www.hausaktiv.at

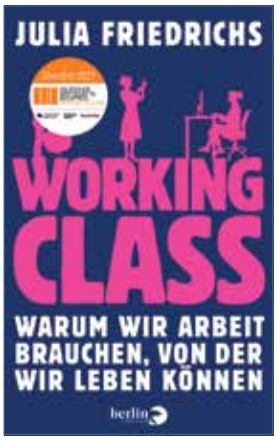
IN MEDIAS RES

Ob Film, TV, Print oder Internet: Diese Rubrik widmet sich arbeitsmarktrelevanten News mit Medienbezug.

JULIA FRIEDRICHS

Working Class.
Warum wir Arbeit brauchen, von der wir leben können

Berlin Verlag, Berlin/München 2021, 317 Seiten



Julia Friedrichs, 1979 in Westdeutschland geboren und aufgewachsen, schreibt in über 40 Kurzgeschichten über die sozioökonomischen Änderungen nach dem historisch wohl einzigartigen „goldenen Zeitalter“ des Wohlfahrtstaats. Was kommt nach der Phase, in der die westeuropäischen Gesellschaften freier, reicher und gerechter wurden und ein Zeitgeist herrschte, der die Leute an eine Zukunft in Wohlstand und sozialer Absicherung für sich und fast alle glauben ließ? Was folgt auf die historische Phase, als die Leute überzeugt waren, dass sie es mit höherer Bildung als die eigenen Eltern und Großeltern, mit persönlichem Fleiß und viel Arbeit deutlich besser haben würden als die Generation(en) vor ihnen?

Die Geschichten handeln von Menschen, die hart arbeiten, für die es aber dennoch kaum reicht, über die Runden zu kommen. An einen sozialen Aufstieg glauben zu können ist für sie in weite Ferne gerückt. Es ist im Gegenteil die permanente Bedrohung des sozialen Abstiegs präsent, die Angst, die eigene Existenzsicherung und ein Leben in Würde aus eigener Arbeit nicht mehr zu schaffen.

Es geht um ganz persönliche Geschichten, die vor dem Hintergrund der Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen ab den 1980er Jahren in Deutschland die Änderungen der individuellen Perspektiven und der objektiven Chancen beschreiben. Die Autorin erzählt aus der Ich-Perspektive, ergänzt mit Kommentaren, Zitaten und Anekdoten.

Julia Friedrichs beobachtet eine Klasse ohne Namen, die sich vielleicht am ehesten als Klasse beschreiben lässt, die von einem Prekariat am Arbeitsmarkt und in den eigenen Lebensumständen geprägt ist, die eine große soziale Unsicherheit verspürt und die ungleiche Vermögensverteilung in ihrem Alltag ständig erfährt.

JAMES SUZMAN

Sie nannten es Arbeit.
Eine andere Geschichte der Menschheit

Verlag C.H.Beck oHG, München 2021, 2. Aufl., 398 Seiten

Arbeit ist der Kern unserer Gesellschaft. Sie hat in unserem Leben breiten Raum, wir arbeiten sogar mehr als unsere Vorfahren in der Steinzeit, denn diese arbeiteten um zu leben – nicht umgekehrt. Wir jedoch scheinen immer neue Bedürfnisse stillen zu müssen und entfernen uns damit sehr weit vom Traum früherer Utopisten, dass Maschinen einmal die meiste Arbeit übernehmen würden und wir uns vermehrt den „schönen Dingen“ widmen könnten.

Der Sozialanthropologe James Suzman nimmt uns mit auf eine ganz besondere Reise durch die Entwicklung von „Arbeit“: ausgehend vom physikalischen Begriff über die Welt der Tiere und Pflanzen bis zur Menschheitsentwicklung – von den Jäger- und Sammlergesellschaften zur Ackerbau- und Viehwirtschaft, über die städtische Lebensweise bis hin zur Industrialisierung. Zwischen den historischen Erkenntnissen fließen immer wieder interessante, fast poetische Einschübe aus dem Leben eines Jäger- und Sammler-Volkes in der Kalahari ein, bei dem der Autor lebte. Diese zeigen, dass Arbeit auch einfach nur dem Befriedigen der Grundbedürfnisse des Lebens dienen kann und es Gesellschaften gibt, die ohne Hierarchien, Machtansprüche und das Streben nach immer mehr Besitz auskommen.

Selbstverständlich beleuchtet Suzman auf seiner Erkenntnisreise auch die Theorien von Smith, Malthus, Keynes, Galbraith und anderen. Und wer schon immer wissen wollte, was Frankenstein mit der Industrialisierung verbindet und warum die 30-Stunden-Woche bei Kellogs von den Arbeiter*innen wieder abgewählt wurde, wird auch bestens bedient. Auswüchse der heutigen Arbeitswelt wie Workaholismus, Todesfälle durch Überarbeitung, Bullshit-Jobs und aufgeblähte Bürokratien beleuchten die aktuelle Bedeutung von Arbeit ebenso wie die Tatsache, dass die meisten von uns ohne Arbeit die Strukturen, das Miteinander im Betrieb, das Gefühl der eigenen Nützlichkeit etc. schmerzlich vermissen würden.

Angesichts der immer weiter fortschreitenden Automatisierung samt drohendem Verlust vieler Arbeitsplätze und der akuten Klimakrise ist es sicher angeraten, den Begriff Arbeit neu zu denken – und dabei ist Suzmans Buch äußerst anregend.

MARIA BARANKOW,
CHRISTIAN BARON (HG.)

Klasse und Kampf

Claassen, 2021

14 sehr verschiedene Autor*nnen, 14 unterschiedliche Herkunftsgeschichten, 14 Arten, mit ein und demselben Thema umzugehen: Dem Aufwachsen in Armut, in prekären Situationen, in einem Umfeld, auf das die bürgerliche Welt herabschaut. Und gerade durch die Verschiedenheit der Stimmen, die erzählen, die vollkommen anderen Leben, in die den Leser*innen Einblick geboten wird, kristallisiert sich sehr schnell das Gemeinsame all dieser Geschichten heraus: Die Sorge, dass die eigene Erfahrung an Wert verliert, weil man es ja „geschafft hat", im Literaturbetrieb angekommen ist. Und weil diese eine Person alle Widerstände überwunden hat, gibt es da wohl kein Problem, kann es ja eh nicht so schlimm sein mit der Ausgrenzung, man muss sich ja nur ein bisschen anstrengen. „Es gibt Dinge, die lassen sich nicht überleben, es gibt Kindheiten, die einem keine Chance lassen. Meine gehörte nicht dazu", schreibt Lucy Fricke in „Fischfabrik". Ein Buch, das allen, die den Mythos, man müsse ja nur richtig wollen, verbreiten, aufs Nachtkästchen gelegt werden sollte.

FÖRDER-WIKI

für vom AMS Wien beauftragte Projekte

Ein besonders hilfreiches Tool ist das neugestartete FÖRDER-WIKI des AMS Wien: Hier finden sich sämtliche Kurs- und Projektangebote sowie Fördermöglichkeiten in Wien, weiters Infos zu COVID-19-Vorgaben, Qualifikationspass, Qualiplan Wien 2030, Informationsmaterialien und vieles mehr. Näheres unter http://docs.ams.at/wien/sfa/bildungstraeger/bildungstraeger_main.htm

Künstliche Intelligenz?

Dritter Teil der Ausstellungsreihe zu Innovation und Technik in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie

Ist Künstliche Intelligenz (KI) allwissend, vertrauenswürdig und wieviel davon wollen wir in unserem Leben? Diesen Fragen wird noch bis Sommer 2022 im TMW nachgegangen. Dazu präsentieren die Kuratoren C. Stadelmann und F. Schlederer alte Objekte (zB Waschmaschinen-Nachbau aus 1766) um den Beginn von diversen Steuerungssystemen zu markieren. Abseits der technischen Entwicklung von KI bis zum heutigen Zeitpunkt wird der Frage der künftigen Richtung aller autonomen Systeme im Hinblick auf soziale und ethische Fragen nachgegangen.

Die Entwicklung ist weit fortgeschritten. KI deckt mittlerweile Sehen und Hören (Voice Command) ab, das Zeigen von Emotionen kann programmiert werden. KI ist aber nichts Mystisches und darauf zielt die Ausstellung ab. Es geht um Entmystifizierung von KI, denn jede KI kann nur ausgeben, was Menschen dafür programmiert haben.

Das interaktive neuronale Netzwerk, aus der historischen Hirnforschung entwickelt, ist die größte Installation der Schau. Es stellt den technologischen Nachbau von Intelligenz dar. Man erkennt Informationsfluss, Verbindungslinien und Algorithmen, dass jeder Algorithmus begrenzt ist und nur so gut wie seine Programmierung. Kritisch wird auf den Punkt gebracht, was Facescanning bereits heute ermöglicht. Schlagwort Deepfake: eine Technik, in der bestehendes Videomaterial täuschend echt gefälscht wird. Sie ermöglicht, über ein beliebiges Gesicht ein anderes zu legen und dies in Echtzeit. FakeNews und das Recht auf die eigene Person werden hier deutlich angesprochen. Der letzte Teil der Ausstellung befasst sich mit der Zukunft der Mobilität. Nicht erst seit General Motors in den 30er Jahren kommunizierte: „der einzige Schwachpunkt im Auto ist der Fahrer", beschäftigt das selbstfahrende Auto Techniker*innen. Seine Entwicklung ist längst keine Utopie mehr, wenngleich in diesem Feld noch weitere Entwicklungsstufen nötig sind.

Technisches Museum Wien
1140 Wien, Mariahilfer Straße 212; www.technischesmuseum.at

arbeit plus Wien/Andy Urban

Wahrscheinlich war das Bedürfnis nach Vernetzung noch nie so groß wie bei dieser Langen Nacht.

1 >>> Anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums von arbeit plus Wien wurden einige Gründungsmitglieder des 2001 als DSE gegründeten Dachverbands auf die Bühne gebeten.
2 >>> arbeit plus Wien-Vorsitzende Swantje Meyer-Lange und GF Christoph Parak konnten zahlreiche illustre Gäste begrüßen.
3 >>> Die Tombola-Hauptpreise waren heiß begehrt.

LANGE NACHT DER WIENER SOZIALWIRTSCHAFT 2021

Endlich wieder vernetzen!

Nach coronabedingtem Ausfall 2020 und Verschiebung vom Frühsommer klappte es am 2. September nach langem Bangen mit der Neuauflage des beliebten Events, zu dem arbeit plus Wien, AMS Wien und waff zum Heurigen Schübel-Auer in Nussdorf einluden.

Begeisterung und Freude lagen in der milden Herbstluft – die Besucher*innen hatten persönliche Treffen, direkten Kontakt und Vernetzung zu lange schmerzlich vermissen müssen! Selbstverständlich gab es aufgrund der immer noch unsicheren Corona-Lage besonders strenge Auflagen zum Schutz der Gäste – weit über die gesetzlichen Vorgaben hinaus (Eintritt nur mit Registrierung, geimpft oder genesen plus negativem Test).
154 Gäste genossen schließlich die lauschige Atmosphäre und das köstliche Buffet im Gastgarten und unterstützten mit dem Kauf von Tombola-Losen den Benefizgedanken des Abends. Der Losverkauf (399 Stück) und großzügige Geldspenden brachten einen Erlös von mehr als 2.000,- Euro, der dem Verein Backup zu Gute kommt. Der Verein unterstützt rasch und unbürokratisch in finanzielle Notlage geratene Arbeitslose.

Nochmals ein herzliches Dankeschön an alle SponsorInnen!

• FAB • ZiB Training • Trendwerk • Wien Work • WUK • Caritas • Wiener Hilfswerk • Verein backup • Volkshilfe Wien • matwash • VHS • itworks • Humanisierte Arbeitsstätte • Job-TransFair • Die Berater • gabarage – upcycling design • ÖSB Group • Jugend am Werk

RÜCKBLICK JOBMESSE PERSPEKTIVE 21

arbeit plus Wien-Jobmesse trotz(t) Corona

Alles neu und vieles anders bei der Jobmesse Perspektive 21, die arbeit plus Wien am 13. September in Kooperation mit seinen langjährigen Partnern AMS Wien und waff in der Konzerthalle des Gasometers in Simmering veranstaltete.

Viele bezeichneten es als „mutig", in Zeiten von Covid-19 eine Jobmesse abzuhalten, aber aufgrund der aktuell immer noch hohen Zahlen an Langzeitbeschäftigungslosen war klar: Es muss etwas für diese am Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppe geschehen, die Angebote müssen gerade jetzt präsentiert werden!
Mit einem ausgefeilten Corona-Konzept, einem weitläufigen neuen Standort (die Volkshalle im Wiener Rathaus wurde noch von den Contact-Tracern benötigt), persönlichen Einladungen für die von Langzeitbeschäftigungslosigkeit Betroffenen und Sicherheitsmaßnahmen, wohin das Auge reichte, startete arbeit plus Wien in Kooperation mit AMS Wien und waff am 13.9.2021 eine abgespeckte Version der gewohnten Jobmesse.

Die Pressekonferenz – am Podium Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke, AMS Wien-Chefin Petra Draxl und arbeit plus Wien-Vorsitzende Swantje Meyer-Lange – war bestens besucht und wurde medial vielfältig gecovert. Stadtrat Hanke wies einmal mehr auf die Bedeutung der Sozialintegrativen Betriebe hin, die gerade in der jetzigen Krisensituation „wichtiger denn je" sind. Derzeit liege das Augenmerk auf den Langzeitbeschäftigungslosen, für die das AMS im Auftrag der Bundesregierung das „Projekt Sprungbrett" durchführt, bestätigte AMS Wien-GFin Draxl. arbeit-plus Wien-Vorsitzende Meyer-Lange forderte mehr engagierte, nachhaltige Beschäftigungsprogramme statt Sanktionen oder Verschärfungen für Langzeitbeschäftigungslose sowie Menschen, die kurz vor der Pension arbeitslos werden.
Die Messe selbst war bei weitem nicht so gut besucht wie in Vor-Corona-Zeiten, aber jene interessierten Arbeitsuchenden, die den Weg in die Veranstaltungshalle des Gasometers gefunden hatten, wurden mit individueller, einfühlsamer Beratung ohne Zeitdruck belohnt. Sie konnten aus 85 verschiedenen Jobprofilen in 11 Branchen passende Arbeitsplätze auswählen, und viele gingen zufrieden mit einer fixen Jobzusage in der Tasche nach Hause.

arbeit plus Wien/Andy Urban

1 >>> arbeit plus Wien-Vorsitzende Swantje Meyer-Lange, Stadtrat Peter Hanke und AMS-Wien-Chefin Petra Draxl bei der Pressekonferenz.
2 >>> In der Konzerthalle des Gasometers gab es diesmal statt mitreißender Musik inspirierende Beratung.
3 >>> Für „Wien heute" wurden Messe-Besucher*innen vom ORF interviewt.

Seitenweise Zeitenreise

Die Geschichte von arbeit plus Wien bzw. DSE Wien lässt sich auch anhand der Entwicklung der Mitgliederzeitschrift Arbeitsmarktpolitik AKTIV nachvollziehen: Während über die Jahre der Dachverband und seine Bedeutung wuchsen, wurde auch das Magazin immer professioneller. Und vieles, was die sozialen Dienstleister*innen noch heute bewegt, findet sich schon in früheren Jahren.

Im Jahr 2006 erscheint Arbeitsmarktpolitik AKTIV erstmals in Form einer „0-Nummer“: Acht Seiten, schwarzweiß mit „Schmuckfarbe Rot“, auf rauem Papier, optisch sehr einfach gestaltet, mit deutlicher Ausrichtung auf die Mitglieder und eher nach innen, in die Branche gerichtetem Fokus sowie „Kochrezept für unter 5€“. 2007 und 2008 ändert sich inhaltlich und optisch nicht wirklich viel, was ein bisschen „selbstgestrickt“ anmutet, aber zunächst seinen Zweck erfüllt.

FRISCHER WIND

2009 wehte mit dem neuen GF Christoph Parak ein frischer Wind durch das Blatt: Ein deutlich professionelleres Layout – man merkt einfach die Hand einer erfahrenen Grafikerin dahinter – sowie die Erweiterung auf 16 Seiten, die dem Druckwerk auch inhaltlich mehr Gewicht verleiht, mehr Illustrationen und erstmals eine „Coverstory“ machen Arbeitsmarktpolitik AKTIV zu einer „richtigen“ Zeitschrift. Neue Rubriken wie Gastbeiträge von institutionellen Partner*innen und eine Vorschau auf anstehende Termine erweitern das thematische Spektrum deutlich – das Kochrezept hat ausgedient. Übrigens: Die Auslastung ist für die Mitgliedsbetriebe schon damals ein brennendes Thema, wird sie doch bereits in der Nummer 1 aus 2009 als „kein neues Problem“ dargestellt.

Die Innovationen setzten sich 2010 weiter fort: Interviews mit arbeitsmarktpolitisch relevanten Persönlichkeiten, Forscher*innen und Expert*innen erhalten einen großen Stellenwert und sorgen für Informationen aus erster Hand, interessante Einblicke, Denkanstöße und nicht zuletzt konstruktiven Austausch mit den Stakeholder*innen. Erstmals gibt es in diesem Jahr die immer noch aktuelle Rubrik „In Medias Res“ mit Buchrezensionen, Filmtipps und ähnlichem.

THEMENORIENTIERT

Seit 2014 gibt es zunehmend Hefte, die sich bestimmten Themen widmen – zum Beispiel Migrant*innen, Frauen, Jugendlichen oder Kreislaufwirtschaft. Apropos Kreislaufwirtschaft: Schon 2010 forderte der Bundesdachverband in einem Gastbeitrag den Ausbau der Sozialen Unternehmen im Bereich der sogenannten Green Jobs – ein Thema, das derzeit wieder in aller Munde ist und aktuell mit der von arbeit plus Wien gestarteten AG Kreislaufwirtschaft vorangetrieben wird.

VIELFÄLTIG VIELFARBIG

Eine längst fällige Adaptierung erfolgte 2017, als der DSE in arbeit plus Wien umbenannt und in Folge auch AKTIV einem sanften, aber effektvollen Relaunch unterzogen wurde: Erstmals erschien die Mitgliederzeitschrift, die sich mittlerweile zum Fachmedium der Branche entwickelt hat, in Farbe, was bessere und aussagekräftigere Bilder und Illustrationen ermöglichte.

Übrigens: Bis heute ist Arbeitsmarktpolitik AKTIV die einzige arbeitsmarktpolitische Fachzeitschrift in Österreich. Und die Themen werden uns auch die nächsten 15 Jahre nicht ausgehen!

Manche Themen wie „Auslastung“ brennen den Mitgliedern immer noch unter den Nägeln.

GASTBEITRAG WAFF

Neue Chancen für Arbeitnehmer*innen über 50

Die Joboffensive 50plus von waff und AMS Wien bekämpft Altersdiskriminierung am Arbeitsmarkt.

Vor dem Hintergrund der guten wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Monaten hat Wien bereits im Oktober die Zahl der Beschäftigten vor Beginn der Coronakrise übertroffen. Auch die Arbeitslosigkeit ist deutlich gesunken, liegt aber nach wie vor über dem Vorkrisenwert. Die Langzeitarbeitslosigkeit ist – wie von allen Expert*innen befürchtet – bis September gestiegen und erst im Oktober leicht zurückgegangen.
Bei der Gruppe der über 50-jährigen arbeitslosen Wiener*innen sinkt zwar die Arbeitslosigkeit, allerdings fallen die Rückgänge im Vergleich zu allen anderen Alterskohorten deutlich geringer aus. Konkret waren im Oktober 2021 35.570 über 50-jährige Wienerinnen und Wiener arbeitsuchend oder in Schulungen, das sind um 1.338 bzw. 3,9 Prozent mehr als im Oktober 2019. Und die Langzeitarbeitslosigkeit liegt in dieser Bevölkerungsgruppe 6,1 Prozent über dem Oktober 2019.

HÄUFIGE DISKRIMINIERUNG VON ÄLTEREN ARBEITSUCHENDEN

Offensichtlich ziehen nach wie vor viele Personalverantwortliche bei ihrer Suche nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern arbeitsuchende Personen über 50 Jahre einfach nicht in Betracht. Viele Berichte von älteren arbeitsuchenden Personen über die Nichtantworten auf ihre Bewerbungen untermauern das. Diese Diskriminierung am Arbeitsmarkt führt dazu, dass ältere Arbeitnehmer*innen zwar im Vergleich mit anderen Alterskohorten ein geringeres Risiko haben, arbeitslos zu werden, allerdings ein deutlich höheres Risiko, länger arbeitslos zu bleiben.
Doch gerade jetzt, da vielerorts von Fachkräftemangel gesprochen wird, sollte ein Umdenken in Gang gesetzt werden. Viele Ältere sind sehr gut ausgebildet, absolut gesund und haben langjährige Berufserfahrung. Für Unternehmen und auch die Gesellschaft als Ganzes ist es ein teures Versäumnis, dieses Potenzial nicht aktiv zu nutzen. Eines ist jedenfalls klar: Ein Betrieb, der über Fachkräftemangel klagt und die Beschäftigung älterer Menschen nicht in Betracht zieht, hat zweifellos ein Problem aber ganz sicher keinen Fachkräftemangel!

FÖRDERUNG ÜBER JOBOFFENSIVE 50PLUS

Die Joboffensive 50plus ist ein wirksames Instrument des waff und des AMS Wien, um die Altersdiskriminierung zu bekämpfen. Vor rund zwei Jahren ins Leben gerufen bietet die Joboffensive 50plus attraktive Förderungen für Betriebe, die arbeitslose über 50-Jährige einstellen. Konkret winken folgende Zuschüsse: Stellt ein privatwirtschaftlicher Betrieb eine arbeitslose über 50-jährige Person ein, wird

David Bohmann / PID

Petra Tierscherl ist bei der Medizintechnikfirma MTG in Ottakring als Assistentin der Geschäftsführung wieder zurück in einen Job gekommen.

das Dienstverhältnis ein Jahr lang zu 83 Prozent gefördert. Handelt es sich beim Dienstgeber um eine NGO oder die Stadt Wien, gibt es eine 100-prozentige Förderung. Das wichtigste Ziel ist immer die Übernahme in ein reguläres Dienstverhältnis über den Förderzeitraum hinaus.

POSITIVE BEISPIELE FÜR WEITERBESCHÄFTIGUNG

Diese Förderung ist ein gewichtiges Argument bei Bewerbungen. Und zahlreiche Unternehmen, die Stadt Wien und NGOs und NPOs haben ältere Mitarbeiter*innen eingestellt und die Förderungen beantragt. Positive Beispiele sind etwa die Volkshilfe Wien, die bereits zwölf Mitarbeiter*innen über 50 in der Administration und Pflegearbeit eingestellt und auch über die Förderzeit von einem Jahr dauerhaft weiterbeschäftigt hat. Auch die Humanisierte Arbeitsstätte hat bereits fünf Mitarbeiter*innen weiterbeschäftigt, etwa als Nachfolger des Werkstättenleiters in der Tischlerei oder in der Galerie mit profunden Kenntnissen des Registrierkassensystems. Auch aus der Privatwirtschaft gibt es Beispiele für die Weiterbeschäftigung über den Förderzeitraum von einem Jahr hinaus. So hat etwa die AReal Immobilientreuhand einen Immobilientreuhänder über die Joboffensive 50plus eingestellt und behalten, genauso wie das Unternehmen Zero21 Funding Services einen Investmanager eingestellt und weiterbeschäftigt hat.
Insgesamt haben bisher rund 1.200 arbeitslose Wienerinnen und Wiener mit dieser Unterstützung wieder den Sprung zurück in das Berufsleben geschafft. Angesichts der schwierigen Lage der Zielgruppe wird die Stadt Wien die Joboffensive 50plus im nächsten Jahr weiter fortführen. Bürgermeister Michael Ludwig und Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke haben bereits grünes Licht gegeben, der entsprechende Beschluss im Wiener Gemeinderat soll noch heuer gefällt werden.

GASTBEITRAG AMS WIEN: AKTUELLE TRENDS AM ARBEITSMARKT

Adieu Corona! Und was kommt jetzt?

Das AMS Wien hat die bisherigen Phasen der Pandemie durch den optimalen Einsatz aller Ressourcen sehr gut bewältigt.

Mit der neu etablierten Jobsuchmaschine www.ams.at/allejobs stehen mit einem Klick beinahe 100 Prozent aller freien Stellen in ganz Österreich zur Verfügung

Unsere Zwischenbilanz fällt positiv aus, und wir blicken nicht zuletzt wegen der erfreulichen Konjunkturentwicklung trotz der aktuellen Pandemiesituation mit Zuversicht in die Zukunft.
Nationale und internationale Programme zur Belebung der Konjunktur (mit dem Schwerpunkt Nachhaltigkeit), steigende Rohstoffpreise, die Entwicklungen in China, ein Rekordtief bei den Zinsen und der offensichtliche Nachholbedarf beim privaten Konsum stimmen uns optimistisch.
Wir beobachten Trends am Arbeitsmarkt sehr genau, da sie unsere Arbeit maßgeblich beeinflussen. Die Ökologisierung von Wirtschaft und Gesellschaft ist eine der prägendsten zukünftigen Entwicklungen. Ambitionierte Klimaziele bieten jede Menge Chancen für Wachstum. Die Digitalisierung aller Lebensbereiche ist die zweite tiefgreifende Veränderung mit guten Chancen für neue Jobs.
Durch den demographischen Wandel wird darüber hinaus der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften in der Pflege und im Gesundheitsbereich immer größer. Das Pensionsantrittsalter steigt und geht auch mit einem höheren Durchschnittsalter der Beschäftigten einher. Wir erarbeiten Lösungen für die neuen Lebensmodelle der Menschen, die vermehrte Urbanisierung, für Ab- und Zuwanderung sowie Migrations- und Diversitätsthemen.
Auch wenn sich aufgrund der wachsenden Arbeitskräfte-Nachfrage der Arbeitsmarkt schneller erholt als erwartet, sehen wir doch einen steigenden Anteil an sich verfestigender Arbeitslosigkeit.
Unsere Reaktion erfolgt auf vielen Ebenen: Wir bauen die Kompetenzerhebung aus, versuchen die Mobilitätsbereitschaft unserer Kund*innen zu erhöhen und etablieren verbindliche Spielregeln.

SPRUNGBRETT UND KOMBILOHN-BEIHILFE

Das Programm Sprungbrett ist eine große Hilfe für Menschen, die schon länger auf Jobsuche sind. Sprungbrett umfasst Eingliederungsbeihilfen in Form von Zuschüssen zu den Lohn- und Lohnnebenkosten, geförderte Arbeitstrainings, Beratungs- und Betreuungsangebote sowie die Möglichkeit der gemeinnützigen Arbeitskräfteüberlassung. Zusätzlich besteht für Arbeitnehmer*innen das Angebot der Kombilohnbeihilfe.
Das AMS Wien stellt im Rahmen der Corona-Job- und Weiterbildungsoffensive der Bundesregierung ein umfassendes Angebot zur Aus- und Weiterbildung zur Verfügung. Wir bieten Berufsorientierung, überbetriebliche Lehrausbildungen, Facharbeiter*innen-Intensivausbildungen, Vorbereitungslehrgänge zum Nachholen von Lehrabschlüssen und vieles mehr. Wir fördern ganze Berufsausbildungen in nachgefragten Bereichen und bieten jede Menge Höherqualifizierungs- und Umschulungsangebote an.
Wir arbeiten mit ganzer Kraft an der Erholung des Arbeitsmarktes und können jeder Kundin und jedem Kunden ein Angebot für einen Job oder eine zielführende Qualifizierung machen.

UNTERSTÜTZUNG FÜR BETRIEBE

In jeder Phase der Corona-Krise standen wir den Betrieben unterstützend zur Seite. Unser Service für Unternehmen setzt jetzt wieder verstärkt auf Betriebsbesuche, forciert Vorauswahlen und Jobbörsen. Angebote wie Stiftungen, Arbeitsplatznahe Qualifizierungen und Arbeitstrainings gewinnen an Bedeutung. Unsere Berater*innen tun alles, um für jedes Unternehmen die passenden Mitarbeiter*innen zu finden. Aber auch bei anderen personalwirtschaftlichen Herausforderungen unterstützen wir mit passgenauen Services, wie beispielsweise der Qualifizierungsförderung und der Impulsberatung on-demand.
Die Digitalisierung ermöglicht uns nicht nur neue Formen der Kontakthaltung mit unseren Kund*innen, sondern auch eine Jobvermittlung auf ganz neuem Level: Mit der neu etablierten Jobsuchmaschine www.ams.at/allejobs stehen mit einem Klick beinahe 100 Prozent aller freien Stellen in Österreich auf einer Plattform zur Verfügung. Diese raschere Jobsuche ist nicht nur für Arbeitsuchende und Unternehmen nützlich, sondern auch für die gesamte Gesellschaft.

GASTBEITRAG ARBEIT PLUS ÖSTERREICH

Warum es Existenzsicherung und eine enge Verzahnung mit dem Sozialsystem braucht

Anfang Oktober 2021 übernahm Sabine Rehbichler die Geschäftsführung von arbeit plus – Soziale Unternehmen Österreich. Ihr Start fiel somit in eine arbeitsmarktpolitisch äußerst dynamische Phase: Kurz zuvor hatte Martin Kocher, Bundesminister für Arbeit, eine Arbeitsmarktreform angekündigt, die sich rasch zur Reform des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (ALVG) entwickelte.

Mit seiner Expertise, basierend auf den Erfahrungen der mehr als 200 gemeinnützigen Sozialen Unternehmen im Netzwerk, trägt arbeit plus zum Reformdialog bei und konnte die Positionen Mitte November einbringen.

Die geplante Reform des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (ALVG) setzt bislang vorrangig bei den arbeitsuchenden Menschen an und lässt weitere relevante strukturelle Gegebenheiten außer Acht. Eine ausreichende finanzielle Ausstattung des AMS etwa, oder wichtige Ansatzpunkte auf Arbeitgeber*innenseite stehen nicht im Fokus. Zur Debatte steht das ALVG mit einem degressiven Arbeitslosengeldmodell, d.h. sinkendes Arbeitslosengeld bei längerer Bezugsdauer, Änderungen der Zumutbarkeitsbestimmungen sowie der geringfügigen Zuverdienstmöglichkeit während der Arbeitslosigkeit. Aus der täglichen Praxis mit von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen verfügen die Mitglieder von arbeit plus hingegen über folgende fundierte Erfahrungen:

1. Es gibt in Österreich bereits ein degressives Arbeitslosengeld: Die Notstandshilfe liegt unter dem zuletzt bezogenen Arbeitslosengeld. Ein explizit degressives Modell kann nur unter bestimmten Voraussetzungen sinnvoll sein. Allenfalls muss gewährleistet sein, dass Langzeitbeschäftigungslose nicht schlechter gestellt werden und sich das Risiko von Armutsgefährdung nicht weiter erhöht.
2. Geringfügiger Zuverdienst während der Arbeitslosigkeit stellt für Langzeitbeschäftigungslose oft eine wichtige Möglichkeit dar, die Anbindung an den Arbeitsmarkt und soziale Teilhabe aufrechtzuerhalten. Die negativen Auswirkungen einer Abschaffung dieser Möglichkeit sind nicht auf Langzeitbeschäftigungslose beschränkt: Viele Frauen, die ihr Teilzeit-Einkommen mit einer geringfügigen Beschäftigung aufbessern, wären bei Verlust der Teilzeitstelle doppelt betroffen.
3. Zumutbarkeitsbestimmungen müssen modernisiert und konkretisiert werden. Um Rechtssicherheit zu schaffen, braucht es konkrete Definitionen und Vorgaben hinsichtlich der sogenannten „Sittlichkeit", die zumutbare Jobs erfüllen müssen. Betreuungspflichten zielen im Gesetzestext auf traditionelle Familienstrukturen ab, die den Lebensrealitäten vieler Menschen nicht entsprechen und bedürfen einer Modernisierung. Die Armutsgefährdungsschwelle von derzeit 1.328 Euro/Monat muss bei den Zumutbarkeitsbestimmungen Berücksichtigung finden.
4. Was es jetzt und in Zukunft braucht, ist die Existenzsicherung Arbeitsloser sowie gute, qualitätsvolle Erwerbsarbeitsangebote. Um dies insbesondere Langzeitbeschäftigungslosen zu ermöglichen, greift eine ALVG Reform zu kurz. Vielmehr braucht es eine Zusammenarbeit aller Akteur*innen des Arbeitsmarkts und eine Verzahnung mit dem Sozialsystem. Um Langzeitbeschäftigungslosigkeit nachhaltig zu reduzieren, werden insgesamt bessere Rahmenbedingungen benötigt. Längerfristige Finanzierung für Soziale Unternehmen, die Planbarkeit schafft und alternative Modelle ermöglicht, sollte ebenso im Fokus stehen wie mehr hochwertige Aus- und Weiterbildungsangebote für Arbeitsuchende.

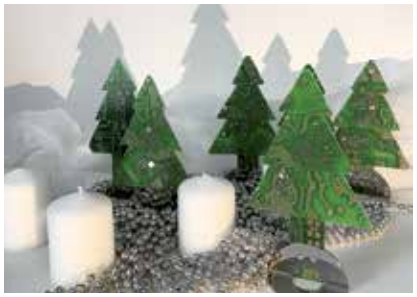
„Um Langzeitbeschäftigungslosigkeit nachhaltig zu reduzieren, werden insgesamt bessere Rahmenbedingungen benötigt."

SABINE REHBICHLER, GF arbeit plus – Soziale Unternehmen Österreich

PRIVAT

VORSCHAU

arbeit plus Wien blickt nach vorn statt zurück.
Das steht in den nächsten Monaten auf dem Programm:



DRZ

ART VENT AM KARLSPLATZ

Trendige Geschenke aus Elektroschrott

Endlich gibt's wieder trash_design Produkte am Weihnachtsmarktstand: attraktive Schmuckstücke, individuelle Deko-Objekte sowie kreative Accessoires – allesamt gefertigt aus Elektroschrott. So wird aus alt und wertlos neu und hochwertig. Das freut Umwelt und Beschenkte!

trash_design am ART ADVENT 2021 am Karlsplatz: von 13.12. bis 23.12.2017, tägl. 12–20 Uhr (Bitte aktuelle Covid-Vorschriften beachten!) Weitere Verkaufsstellen: Shop, Vogtg. 29, 1140 Wien (Mo–Do 9 bis 16.30 Uhr, Fr 9 bis 14 Uhr) und online unter www.trashdesign.at

SCHÖN&GUT

Märchen-Samstag im Social-Concept-Store

Im Schön&Gut-Laden der KÜMMEREI liest am 18.12. um 14 und 15 Uhr die Autorin Siggi kleinen und großen Zuhörer*innen ihre stimmungsvollen selbst verfassten Märchen vor.

18.12.2021, Schön & Gut-Laden, Preßgasse 28, 1040 Wien. Mo – Fr + Weihnachtssamstag von 9 bis 18 Uhr geöffnet (Bitte aktuelle Covid-Vorschriften beachten!)

Job-TransFair

FIT-INFOTAGE 2022

Studienorientierung für Schülerinnen*

Schülerinnen*, die sich für technische oder naturwissenschaftliche Studienrichtungen interessieren, können bei der Info-Messe und in Workshops Studieninhalte von neun Universitäten und Fachhochschulen kennenlernen.

FIT-Infotage: 1.2. und 2.2.2022; Anmeldung und Infos: www.fitwien.at (Durchführung in Abhängigkeit der geltenden Corona-Schutzmaßnahmen als Hybrid-, Präsenz- oder Online-Veranstaltung)

WIENER KINOS

Filmstart „Mein Wenn und Aber“

Um sich selbst zu verwirklichen, muss man erst einmal wissen, was man will. Als Fortsetzung von „Mein halbes Leben“ und „Nägel mit Köpfen“ liefert Regisseur Marko Doringer einen bitter-süßen Film über Liebe, Arbeit und den täglichen Kampf ums Glück.

Ab 31.12.2021 in Wiener Kinos

DATENSCHUTZ

Sollten Sie „Arbeitsmarktpolitik Aktiv“ nicht mehr erhalten wollen, können Sie Ihre Zustimmung jederzeit via E-Mail an **office@arbeitplus-wien.at** widerrufen.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: arbeit plus Wien, Taborstraße 24/18
A-1020 Wien
T 01/720-38-80
office@arbeitplus-wien.at
www.arbeitplus-wien.at
ZVR 220045008

Redaktion:
Christoph Parak, Magdalena Reinberg-Leibel, Eva Schober, Elke Zingler

Grafisches Konzept:
Anita Frühwirth/Gerald Waibel, www.effundwe.at

Coverfoto: arbeit plus Wien/Andy Urban

Druck:
DonauForum Druck Ges.m.bH.

Versand: fix und fertig.

Die Mitgliedsorganisationen von arbeit plus Wien werden von folgenden Einrichtungen gefördert:

AMS Arbeitsmarktservice Wien

Sozialministeriumservice

waff Für die Stadt Wien

Fonds Soziales Wien Stadt Wien

Europäische Union Europäischer Sozialfonds

sucht und drogen koordination wien Stadt Wien

MA40 Sozial Stadt Wien

SPONSORING
Österreichische Post AG
SP 06Z037010 S